



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 13.

Herausgegeben vom Vorstande.

VIII. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 90 eingetragener. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 1. Juli 1898.

Anzeigen-Preis:
die 3 mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg.

Gartenbau in China.

(Original-Bericht von O. Kalt-Reuleaux in Schanghai.)

Nachdruck verboten!

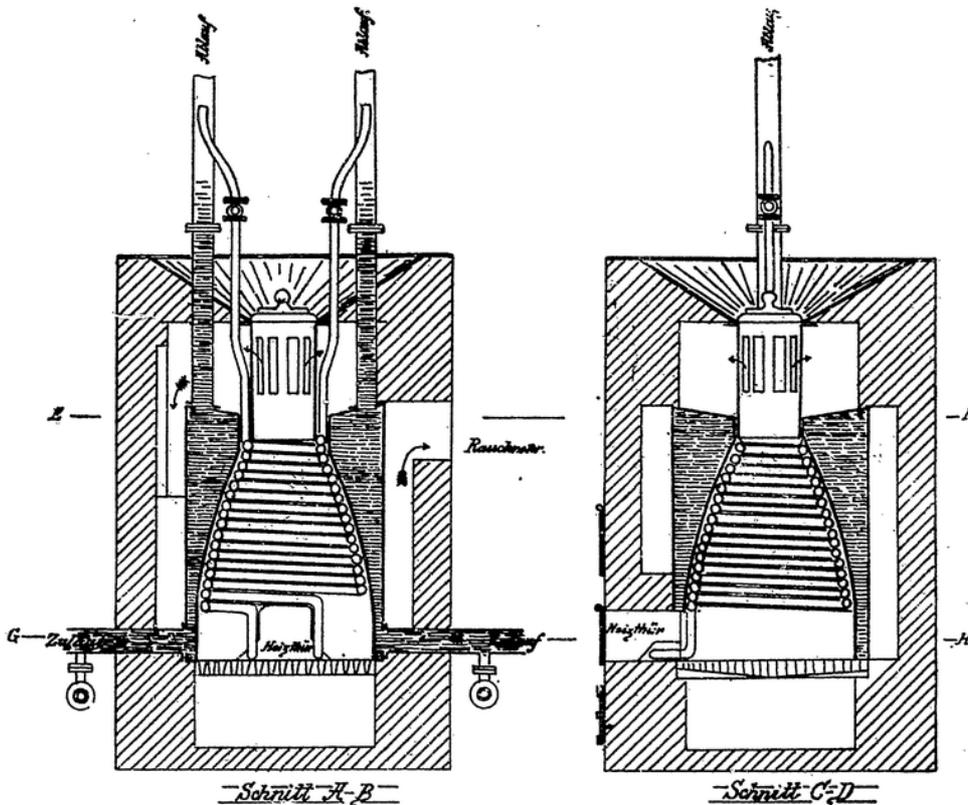
Obwohl sich die Chinesen noch der urwüchsigsten Acker- und Gartenbaugeräte bedienen, hat bei ihnen die Bodenkultur einen hohen Entwicklungsgrad erreicht, ist die Ausnützung infolge der ausgedehnten Aufteilung des Flächenareals eine so intensive, wie man sie in Europa nicht für möglich hält. Bedeutende Landgüter umfassen etwa 15 Mau — 1 Mau = 6,131 ar —, die allergrössten der Vornehmsten des Landes höchstens 1000 Mau. Unter solchen Besitzverhältnissen sind grössere Parkanlagen und Ziergärten, wie sie bei uns vorhanden, unmöglich, und diesem Umstande trägt der chinesische Kunst- und Landschafts-Gärtner bei den Anlagen Rechnung. Da er nicht durch ein überwältigendes Gesamtbild, durch weite Sichten oder grosse Baumgruppen zu wirken vermag, so sucht er Ersatz in einer Reihenfolge von abwechslungsreichen, fesselnden Einzelbildern, die sich vor dem Auge des Besuchers kaleidoskopisch entrollen. Infolgedessen prägt sich uns in der Erinnerung kein Gesamteindruck eines chinesischen Gartens ein, wohl aber eine Fülle von kleinen Landschaftsmotiven, die vielleicht dem Beschauer genussreicher sind, als unsere grossen Gärten mit der »ewigen Familienähnlichkeit« und der entsetzlichen Raumverschwendung. Ein chinesischer Lustgarten birgt wenige hohe Baumstämme oder Baumgruppen, man zieht Gesträuche und Bambusgruppen vor, da sie zu den Miniaturseen mit Lotosblumen oder künstlichen Miniaturbächlein, deren Wasser über Moospolster oder glitzernde Steine rieselt und von Farnen beschattet wird, einen passenderen Hintergrund liefern, als Baumriesen, die in keinem Grössenverhältnisse zu den Landschafts-Scenen stehen würden. Lotosblumen werden in künstlichen Teichen auch in Gemüseärten

gezogen, da ihre Wurzelknollen eine sehr beliebte Speise bilden und, in Fett geschmort, auch durchaus nicht schlecht schmecken. Ein auch von Europäern hochgeschätzter Leckerbissen sind auch ganz junge Bambussprosse, die in Sirup eingekocht oder, wie Hopfenkeime, zu Salat bereitet werden. Gemüsegärtner pflanzen Bambus längs der Dämme der Berieselungsgräben, welche das südliche China, insbesondere die deutsche Interessensphäre der Provinz Schantung, wie weitverzweigtes Netz durchziehen. Da Bambus auch in Europa gedeiht, ohne allerdings zur vollen Entwicklung zu gelangen, könnte die Kultur von Bambussprossen im Frühjahr der deutschen Gärtnerei sehr einträglich sein. Bambus liebt Lehmboden ohne zu dicke Humusschicht und als Dünger Pflanzenasche und gebrannten Kalk. Fraglos werden junge Bambuskeime unter den deutschen Feinschmeckern grosse Nachfrage finden; in London konserviert sie schon in Sirup nach chinesischer Art die berühmte Firma Cross & Blackwell.

Sehr beliebt als Gartenschmuck sind die verschiedenen Sorten der Kakteen, die man in einheitlichen Farben und Formen zu Drachen- und anderen phantastischen Tiergestalten, wie unsere Teppichpflanzen, gruppiert. Die vornehmen Chinesen haben überaus reiche Kakteen-Kollektionen, die fast ohne Ausnahme die bekannte fürstlich Fürstenbergische zu Donau-Eschingen an Mannigfaltigkeit übertrifft. In Farnbäumen bis zu 10 Meter Höhe und Farnsträuchern herrscht ebenfalls grosser Reichtum, da deren Gedeihen die Wärme und Feuchtigkeit günstig beeinflussen. In den grossen Kaiserlichen und einigen anderen Gärten bilden Wasserläufe, die mit Booten befahren werden, die Wege durch das Wirrsal von stets wechselnden Landschaftsbildern, zu deren Motiven wenige Pflanzen und Steine oft genügen. In der Kunstgärtnerei wie in der Bindekunst sucht der Ostasiate, Chinese wie Japaner

nicht protzenhaftige Massenwirkung, sondern künstlerisches Hervorheben des Einzelgegenstandes, und erzielt dadurch einen bedeutend höheren ästhetischen Eindruck. Als Bouquet genügt ihm eine Orchideenranke, ein Pfirsich- oder Kirschblütenzweig, auf dunklem Palmenlaub. Eben diese Einfachheit des Geschmacks und dabei das glänzende Farbenverständnis hat auch bewirkt, dass der Farbenschmelz der ostasiatischen Gewebe und Lackarbeiten unnachahmlich ist. Für deutsche Kunstgärtner wäre ein Studium der chinesischen Landschaftsmotive u. s. w. von unsäglichem Nutzen, denn es würde jedenfalls zur Rückkehr zum einfachen Wege Veranlassung bieten. Gerade der Obstbau, der bei uns von der Landschaftsgärtnerei scharf getrennt wird, ist in China mit dieser innigst verwachsen. Hochstämme pflegt man allerdings garnicht, sondern zieht die Bäume entweder als Zwergspaliere oder Pyramiden, die man wiederum zu Tiergestalten schneidet, zu

aufgehobene Erde nach beiden Seiten schiebt. Dann säet man zwischen den gepflanzten Obstbäumen die aus Amerika eingeführte »Kuhbohne« (cowpea), die als Grünfutter für Ziegen und Büffel beliebt ist, dem Boden Stickstoff zuführt und im reifen Zustande eine den Bohnen ähnelnde Erbse liefert die eine sehr nahrreiche Speise giebt. Aus diesen Bohnen, wie aus Erbsen, Linsen und Erdnüssen gewinnt man auch den als Düngemittel hochgeschätzten Oelpresskuchen. Die gekochte und gequellte Hülsenfrucht wird gepresst und durch ein Tuch geseiht. Während man die Flüssigkeit durch Zusatz von einigem Gipswasser zu einem blaugrauen Gallert gerinnen lässt, die man in Ricinusöl schmort und isst, trocknet man die festen Rückstände zu Presskuchen, der ausserdem aus Erdnüssen, Baumwollen-, Rüb- und Hanfsamen hergestellt wird. 100 Katties = 604,5 gr dieser Kuchen, von denen man 15 Kotties zur Düngung eines Mau Obstlandes rechnet,



Abbild. 24 — 25. Neuer Heizkessel »Sonne« (D. R. P. 98473) des Handelsgärtners Emil Dietze zu Steglitz-Berlin.

Pfauen u. s. w. Zum Schneiden der Bäume dient dasselbe kleine, sichelartige Messer, womit man Gras und Getreide schneidet, da man Sensen nicht kennt. Diese Zierobstbäume liefern ebenso reichliche Ernten, wie bei uns, was nur der sehr sorgfältigen Düngung zu verdanken ist. Sehr verbreitet ist die Zucht von Zwergobst in Töpfen, z. B. wird die Weinrebe ausschliesslich in dieser Weise gehalten und liefert ein bis zwei Trauben mit ausserordentlich grossen und wohl-schmeckenden Beeren. Von Topf-Orangenbäumen pflückt man die kleine grüne Frucht und macht sie als Gewürz ein.

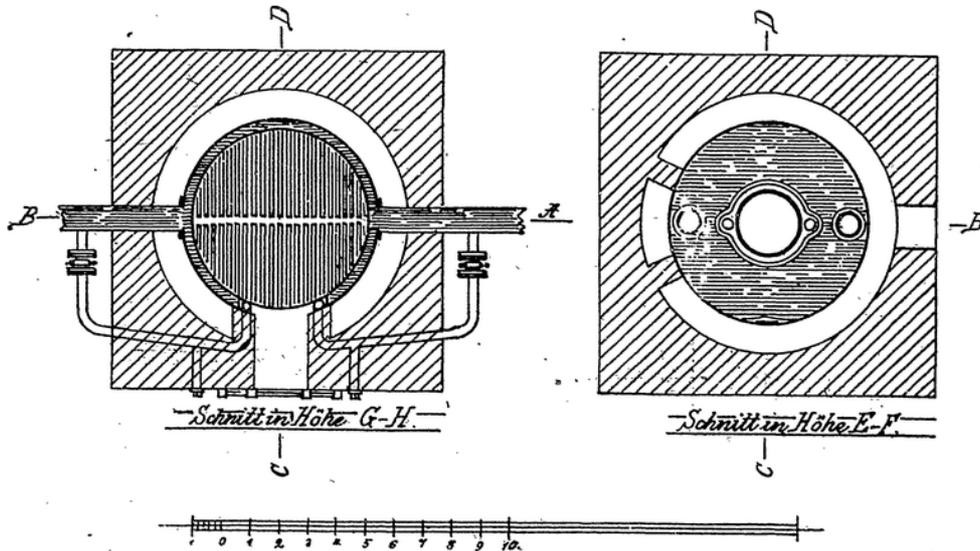
In den Nutzgärten pflanzt man die Obstbäume wie die Bambusstauden längs den Kanälen oder aber auf sandigen Boden. Der Boden wird mit dem Pfluge geritzt, denn ein Umlegen der Schollen, wodurch die eingeschlossenen Kräuter unter Einfluss der Luft und Feuchtigkeit zersetzt werden, bewirkt der chinesische Pflug nicht, der dicht hinter dem lanzettförmigen Schaareisen ein dickes Holzstück hat, das einfach die

kosten 3000 Käschen = 11 Pfennige. Kultiviert werden von Obst: Aepfel, Mandarinen, Orangen, Quitten, Aprikosen, Pfirsiche, chinesische Datteln, Baumstachelbeeren, Mangos, Zitronen und dergleichen. Alle übrigen Obstarten Europas werden vortrefflich gedeihen und bedürfen blos der Einführung, auch die Qualität des chinesischen Obstes lässt zu wünschen übrig, z. B. sind alte Aepfel bitterlichsauer mit Ausnahme einer Sorte, die der Goldrenette ähnelt.

Von Gemüsen kultiviert man das ganze Jahr hindurch: Radieschen, Kresse, Spinat, Erbsen, Schnitt- und Puffbohnen, Kohl, Gurken, Melonen, Wassermelonen, Eierpflanzen, Zwiebel, Salat, Knoblauch, weisse und gelbe Rüben und süsse Kartoffeln. Halbwild wachsen Ricinus- und Rhabarbarpflanzen, Talg- und Kampferbaum, sowie das chinesische nesselartige Gras, aus dem seidenartige Gespinste verfertigt werden. Zur Aufnahme der Gemüse wird der Boden im Herbst mit dem kurzstielligen Spaten gegraben und im Frühjahr vor der ersten Aussaat mit der Gartenhaue,

einem dreieckigen, an einer Kante mit Eisen beschlagenem Holzstück mit langem Stiele, gelockert und alsdann mit getrocknetem und zerkleinertem Dünger von Maultieren, Büffeln, Ziegen und Schweinen bestreut. Nur den Gurken und Melonen fügt man noch einige Asche hinzu, den Zwiebeln und Lauchen Tier- und Menschenurin. Den sehr geschätzte Menschendünger verwendet man nur auf den Aeckern, die Reis, Theestauden, Tabak, oder Mohn zur Opiumbereitung aufnehmen sollen. Die menschlichen Exkremente kosten in den Städten pro Pikul — 100 Pfund 20 Käsch, stellen sich aber auf dem Lande infolge der Transportkosten auf 120 Käsch. 1000 Katties eines verdünnten Menschendüngers rechnet man auf 1 Mau Land. Die menschlichen Exkremente schichtet man getrocknet, abwechselnd mit Asche und Wasserpflanzen und Schlamm, die man aus den Kanälen und Rinsalen geschöpft hat, in einer verdeckten Grube und rührt sie, nachdem man sie eben mit Wasser bedeckt hat, einen Monat hindurch, zweimal wöchentlich um bis zur vollkommenen Gärung. Der Kaufpreis, bezw. Pachtpreis pro Jahr, für 1 Mau Garten oder Obstland beträgt etwa 40 Mark, bezw. 7 — 8 Mk.,

können. Mit dem in Jahresgehalt stehenden Gehilfen leben die chinesischen Gärtnerfamilien in einem durchaus patriarchalischen Verhältnisse, sie zählen zur Familie und der Gartenbesitzer verkehrt mit ihnen, wie früher der Oberförster mit seinem Förster, wie mit einem Kollegen, der allerdings unterstellt ist. Die Kinder des Gehilfen werden gemeinsam mit denen des Meisters erzogen und dadurch entsteht ein gegenseitiges Vertrauen, das ich gern auf deutsche Verhältnisse angepasst sehen möchte. Der Jahreslohn beträgt ausser Kost und Logis etwa 60 Mark. Die Beköstigung der chinesischen Gärtner ist eine durchaus ausreichende, wenn sie auch uns nicht behagen mag. Morgens beim Aufstehen trinkt man eine Schale Thee und frühstückt um 8 Uhr gekochten Reis, frisches oder gesalzenes Gemüse, und gedörrte Fische. Mittags giebt es in der Regel je eine Schale dicken Reis, Gemüse oder Mus von Hülsenfrüchten sowie entweder Fisch oder $\frac{1}{4}$ Pfd. Schweinefleisch. Zur Abendmahlzeit bereitet man Eier, frischgebratenes Fleisch, Pfannkuchen mit Fleisch oder aromatischen Kräutern gefüllt, oder aber man speist das sorgsam gesammelte Blut der Schwene, Ziegen und



Abbild. 25 — 26. Neuer Heizkessel »Sonne« (D. R. P. 98473) des Handelsgärtners Emil Dietze zu Steglitz - Berlin.

für Land mit älteren Maulbeerbäumen zur Seidenzucht oder mit tragenden Theestauden bestanden, bezahlt man für den Kauf 160 Mark, für Jahresmiete 11 — 24 Mark. Die Bewässerung der Gärten erfolgt aus Reservoirs, in die aus den Kanälen das Wasser vermittelt Schöpfapparate, von Büffeln oder Menschen getrieben, die unseren Baggermaschinen ähneln.

Die gesamte Gartenarbeit obliegt den Männern, die Frauen besorgen nur die Haushaltsgeschäfte und die Wartung der Seidenraupen. Der Obstbau bereitet den Chinesen oft grosse Sorgen, da die Blatt- und die Blutlaus die Bäume und sogar einige Zierstauden befallen. Wasser, Ziegenmist oder Menschenurin benutzen die Chinesen mit Erfolg. Bei Harzfluss der Pflirsiche u. s. w. bestreicht man die kranken Stellen mit Büffeldünger und Lehm, die mit Büffelurin angefeuchtet werden.

Wenn nicht genügende männliche Arbeitskräfte in einer Familie vorhanden sind, so mietet man Gehilfen in Jahresgehalt oder als Tagelöhner. Letztere benutzt man nur zu den groberen, keine Schulung erfordernden Handleistungen und vergütet ihnen 40 Pfg. pro Tag. Zur Ernährung bedürfen sie 16 — 22 Pfg., für welche Summe sie 2-3 Pfd. Reis und hinreichende Mengen Fische, Schweinefleisch, Thee erhalten und Tabak rauchen

des Geflügels, das mit Essig, Zwiebeln und Knoblauch durchmischt wird. Zur Mittags- wie Abendmahlzeit trinkt man ausser Thee je zwei Schalen Samaden, ein Mus aus chinesischem Zuckerrohr, Sorghum, destilliertem Branntwein.

Das Obst und Gemüse schaffen die auf dem Lande wohnenden Gärtner nach den Städten, verpacken es teilweise auf Mauleseln oder Kameelen, tragen es aber auch teilweise auf den schmalen Landwegen in zwei grossen Bastkörben, die immer schmiegsam über einer Schulter getragen werden. In kurzem, hüpfenden Trab legen die Leute oft mehrere Tagesreisen zurück und übernachten in den elenden Einkehrhäusern, wo sie zum Abendessen und Frühstück je eine Schale Reis und Gemüse nebst Thee erhalten und für diese Mahlzeiten sowie Uebernachten auf dem Estrich etwa 20 Käsch zahlen, also 6 — 8 Pfg., je nach dem Kurs.

Gartendiebstahl, Heuschreckenplage und die Verheerungen der zahlreichen wild umherstreifenden Schweine sind Unbilden, unter denen der chinesische Gärtner immer wieder leidet, dennoch betreibt er eifrig seinen Kunstberuf, denkt »keine Rose ohne Dornen«, oder, wie das spanische Sprichwort sagt:

„Quien ama à la flor,
Ama las hojitas de su alrededor“.

Drillingsheizkessel „Sonne“ (D. R. P. No. 98473) für Warmwasser- und Dampfheizung

von Emil Dietze, Gärtnereibesitzer, Steglitz bei Berlin.

Ehe ich auf eine nähere Besprechung des Kessels selbst eingehe, sei mir gestattet, über unsere jetzt im Gebrauch stehenden Heizungen etliches zu sagen. Das unsere Heizungen noch vieles zu wünschen übrig lassen, sieht man am besten daran, mit wie vielen verschiedenen Systemen in den Gärtnereien geheizt wird. Man kann sogar sagen: Es ist selten eine Anlage zu finden, wo zwei Kessel im Betriebe sind, die ein und dieselbe Konstruktion haben. Daraus geht hervor, dass die Gärtnervelt noch nicht weiss, welches der beste und brauchbarste Kessel ist. Sieht man sich dagegen in den einzelnen Industriezweigen nach Maschinen um, so wird man meist immer von den einzelnen Industriellen bestimmte Auskunft erhalten. Da haben unsere Techniker Grosses geleistet. Dagegen im Heizfach ist wenig geschehen. Kommen doch noch tausende Kessel aus »England« herüber. Auf die einzelnen Systeme kann ich nicht eingehen, da diese Blumenlese zu gross ist.

Mein Bestreben ging dahin, einen Kessel zu bauen, bei welchem die grösste Heizfläche direkt im Feuer liegt. Ich sagte mir: »Was nützen uns die grossen berechneten Heizflächen, wovon das wenigste im Feuer selbst liegt und dort zu finden ist, wo Russ und Asche abgelagert wird. Derartige Heizflächen kommen weniger in Betracht. Und nun die grossen Eisenklumpen, die beim Anheizen eine grössere Masse von Brennmaterial brauchen, ehe man eine Wärme an den Röhren wahrnehmen kann; und wie langsam waren Wärmegrade in den Häusern zu erzielen. Die Grund-Idee bei mir war folgende: einen Heizkörper zu konstruieren, wo der Flamme Gelegenheit geboten wird, sich nach oben zu entwickeln; dazu gehört ein aufrechtstehender Kessel. Ich wählte als Mantel einen Glocken- oder Turmkessel, aus Schmiedeeisen geschweisst, ohne jeden Nietkopf (wie die Abb. 24-25 zeigt). Der Schnitt in Höhe G-H zeigt den Grundriss, in der Mitte den Rost mit dem Mantelkranz, rechts und links die beiden kalten oder Rücklaufstutzen A u. B. An den kalten Stutzen sind rechts und links zwei Schlangen angeflanscht; dieselben haben jede einen Stutzen, der als Kontrolle gegen Schmutz und zu gleicher Zeit zum Ablassen aus der ganzen Heizung dient; hier liegt der tiefste Punkt der ganzen Anlage. Die beiden Schlangen gehen rechts und links in den Einschnitt am Mantel über die Heizthür (wie Abb. 24 zeigt) und winden sich übereinander im inneren Kesselraume. Nach oben treten sie seitlich rechts und links zwischen Mantel und Fülltopf aus dem Innenraume heraus und schliessen sich an die heissen Stutzen an. Die Schlangen-Enden sind verlängert, und soll das bedeutend heissere Schlangenwasser das kältere Mantelwasser mitreissen, um eine schnellere Zirkulation zu erzeugen. Jede Schlange hat unten wie oben einen Abstellhahn. Sollte eine Schlange mit der Zeit schadhafte werden, so stellt man den Hahn ab und heizt mit der zweiten Schlange und dem Mantel weiter. Sollte die zweite Schlange schadhafte werden, so bleibt der Mantel übrig; sollte jedoch der Mantel durchbrennen, so muss das Wasser abgelassen, die kalten und warmen Stutzen vorn losgeschraubt, mit einer Eisenplatte verschlossen, und jetzt kann mit den Schlangen allein weiter geheizt werden, bis gelinderes Wetter eine Reparatur zulässt.

Die Aufstellung eines Reserve-Kessels ist mithin nicht mehr nötig. Der durchbrochene Heiztopf dient

dazu, um das Brennmaterial nach dem Innenraume des Kessels zu führen. Durch die seitlichen Schlitzte im Heiztopf gehen die Gase so wie der Rauch nach aussen, teilen sich seitlich am Kesselmantel, umspielen denselben und gehen von hier nach dem Schornstein. Der Fülltopf ist ein Körper für sich und hat mit dem Heizkörper nichts zu thun. Abb. 26 (E-F.) zeigt die obere Fläche des Mantels. In der Mitte ist der Füllraum, rechts und links sind die beiden Schlangenröhren und die beiden Oeffnungen für die Ablaufstutzen für's Mantelwasser. Der Mantel ist 85 cm hoch, 65 cm im Durchmesser. Die Schlangen liegen 1 cm vom Mantel selbst und $\frac{1}{2}$ cm von sich selbst ab, um der Flamme Gelegenheit zu geben, den ganzen Heizkörper zu umspülen. Der Fülltopf reicht bis in die erste obere Schlangenwindung hinein, damit keine kleine Koks- oder Kohlenteile zwischen Mantel und Schlange fallen können. Die Schlange ist von 4 cm starkem Kupferrohr von 2 mm Wandstärke gebogen. Ob Kupfer für jedes Brennmaterial das Richtige ist, werden uns die Heiztechniker sagen, oder ob Perkinsrohr oder patentgeschweisstes Rohr zu verwenden ist. Der Kessel ist seit Februar in meiner Gärtnerei in Betrieb und wurde an Stelle eines sogenannten Flammenrohrkessels gestellt. In der Heizung befinden sich 2400 Ltr. Wasser, und wird jetzt in diesem Sommer die zweite Heizung mit angeschlossen, sodass ich dann nur einen Kessel habe. Gebaut wird derselbe in jeder Grösse, und wird das Brennmaterial bei einer höheren Konstruktion noch besser ausgenutzt. Augenblicklich ist der Kessel eingemauert; er wird aber mit Eisenmantel geliefert; kann jedoch auch ohne Mantel und Mauerwerk gebaut werden, wo dann der Heizmantel als solcher das Mauerwerk oder den Mantel ersetzt, und ist dann bei kleinem Betriebe zu verwenden. Eine Empfehlung bräuchlich ich meiner Erfindung nicht selbst mit auf den Weg zu geben, lade aber meine Herren Kollegen freundlichst zum Besuche ein, wo sich jeder sein Urteil selbst bilden kann, wie schnell geheizt wird.

Fragenbeantwortung.

Convallaria majalis flore roseo pleno.

Beantwortung der Frage No. 51: »Befindet sich *Convallaria majalis flore roseo pleno* noch in Kultur?«

Convallaria majalis flore roseo pleno befindet sich wohl wenig oder garnicht mehr in Kultur resp. im Handel und, wenn ersteres der Fall wäre, so nur noch in einigen Privatgärtnereien, wo sie der Spielerei halber gezogen wird. Dieselbe ist beispielsweise noch im Garten-Revier der Königl. Pfauen-Insel zu finden, anderswo habe dieselbe noch nicht bemerkt.

P. Hein, Königl. Garten, Pfauen-Insel bei Potsdam.

Mina lobata (Ipomoea Mina Voss).

Beantwortung der Frage No. 60: »Wie ist die Kultur der Schlingpflanze *Mina lobata*?«

Dieselbe ist eine äusserst einfache. Der Same der *Mina lobata* wird im Februar, März in Schalen in sandige Lauberde in der Vermehrung ausgesät. Nachdem der Same aufgegangen ist, werden die Pflänzchen in eine sandige Laub- und Komposterde gepflanzt, bleiben bis zur genügenden Anwurzelung in der Vermehrung stehen und werden alsdann in ein kühleres Haus gebracht. Nach gehöriger Durchwurzelung ist ein Umpflanzen in grössere Töpfe in nahrhafte Kompost- oder Mistbeeterde nicht zu verwerfen. Später, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, bringt man sie ganz ins Freie, halbschattig, damit sie von der Sonne nicht verbrannt werden, und lässt man sie da stehen, bis sie ihre Verwendung finden. Verwendet werden sie zur Bepflanzung an Gittern und dergleichen jedoch erfordern sie eine kräftige, nahrhafte Erde und sonnigen Standort.

P. Hein, Königl. Garten, Pfauen-Insel bei Potsdam.

Himbeeren - Massenkulturen.

Beantwortung der Frage No. 63: »Rentiert sich der Massenanbau von Himbeeren als Haupterwerbszweig? Wie gross müsste er eventuell das Grundstück sein? Welches Werk behandelt diese Frage ausführlich?«

Den Massenanbau von Himbeeren als Haupterwerbszweig möchte ich sogar empfehlen, da derselbe ein ganz rentables Einkommen bringt, zumal die Himbeerkultur kaum andere Arbeit erfordert als Ausschneiden der abgetragenen Ruten im Herbst, Düngung, Graben des Bodens und Anbinden der Ruten im Frühjahr. Ein Morgen Himbeeren, welche in ihrer besten Tragfähigkeit sind, liefert 13 - 15 Zentner und wird der Zentner Himbeeren in der Presse mit 18 - 20 Mk. bezahlt. Schliesslich will ich noch erwähnen, dass man Himbeersorten, welche man zum Massenanbau anpflanzt, auch vorsichtig auswählt; man pflanze stets nur einmaltragende, niemals remontierende, denn hier sind letztere gänzlich zu verwerfen. Da ich angeführt habe, wieviel ein Morgen Himbeeren lieferte, so halte ich es für überflüssig, anzugeben, wie gross das Grundstück sein müsste, zumal ich ja auch nicht weiss, welche Mittel dem Herrn Fragesteller zur Verfügung stehen. Ueber die Kultur des Beerenobstes handelt folgendes Buch: Das Beerenobst, seine Kultur, Fortpflanzung und Benutzung. Von H. Maurer, Grossherzogl. Sächs. Hofgärtner in Jena. Preis 3,50 Mk.

P. Hein, Königl. Garten, Pfauen-Insel, bei Potsdam.

Fragen.

78. Wie kommt es, dass Chrysanthemum indicum-Stecklingspflanzen gleich mit Knospen kommen? Genannte Pflanzen sind im Januar kalt vermehrt und kamen im April - Mai, als sie eine schöne kräftige Höhe von über 30 ctm erreicht hatten, oben sämtlich, ob frühe oder späte Sorten, mit Knospen; nachher eingestutzt, zeigten die Seitentriebe ebenfalls gleich Knospen.

79. Wie bewährt sich Lobelia »Erfordia« für Teppichbeete?

80. Wie vertreibt man Raupen am Spalierobst; sie sehen aus wie kleine Maden, fast in jedem Blatte, und die Blätter sind fast alle gerollt; die Blätter kann ich doch nicht alle abreißen. (Die Raupen ablesen, die Bäume im Herbst kalken, den Boden um dieselben aufgraben und im Frühjahr die Bäume rechtzeitig mit Petroleum-Emulsion tüchtig durchspritzen. Red.)

81. Wie kommt es, dass Kirchbäume (Schatten-Morellen) welche 4 Jahre stehen, sehr gesund waren, kräftig blühten, jetzt absterben?

82. Muss ein Lehrling oder dessen Prinzipal für den Lehrling in die Invaliditäts- und Alters-Versicherung einzahlen?

83. Was hat man zu thun, wenn man minderwertigere Pflanzen erhält als in einem Inserat angegeben?

84. Ist es bei Cyclamen besser, die Knolle in die Erde oder herausragend zu pflanzen?

Aus den Vereinen.

Ein Mahnwort an die Kollegen Badens!

Es sind bereits 7 Jahre vorübergegangen, seitdem ich als junger Gehülfe in meinem engeren Heimatlande Baden gearbeitet habe. Man war damals zu den schönsten Hoffnungen betr. des Vereinslebens berechtigt. Aus den Trümmern des Verbandes war der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein entstanden und hatte auch in Baden, wie es schien, kräftig Wurzel gefasst, indem die Vereine: Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg sich als Zweigvereine angeschlossen hatten. Man hoffte von anderen badischen Städten, wie Baden - Baden, Pforzheim, Freiburg u. s. w., ein Gleiches zu sehen. Da kamen im Sommer 1891 die Sozialdemokraten vom Zentral-Verein, machten die Mannheimer Kollegen abtrünnig, und, nachdem sie dort festen Fuss gefasst hatten, wollten sie auch die »Latania«-Heidelberg verschlingen, und nur dem energischen i. Vorsitzenden, Herrn Schöll, ist es zu danken, dass die »Latania« keine Zahlstelle des Zentral-Vereins wurde. Immerhin brachten es diese Wühler dahin, dass der Zweig-Verein als solcher austrat, und nur einige Mitglieder dem Allgemeinen treu blieben. Seitdem ist nun mancher Sturm vorübergegangen, immer mehr festigt sich der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein, täglich wächst die Zahl der Zweigvereine und Einzelmitglieder. In Süddeutschland merkt man aber noch wenig vom Aufwachen der Gehilfenschaft. Städte wie München, Strassburg, Freiburg u. s. w., sind heute gleich Null im Vereinsleben, und gerade würde es am meisten noththun, denn dass in München z. B. die Lage der Gärtnergehilfen keine rosige ist, weiss mancher, der noch nie dort war. Aehnlich steht es in unserem lieben Badenerlande, und es wäre doch höchste Zeit, dass hier auch etwas geschieht. Seht doch die rührigen Kollegen in Konstanz an, sie

haben in der kaum 20000 Einwohner zählenden Stadt einen Zweig-Verein gegründet; warum sollte das in Städten, die doppelt so gross und grösser sind, nicht möglich sein?! Sollte »das schönste Land in Deutschlands Auen« nicht ebensogut etwas zum Wohle des ganzen Gärtnerberufs thun können? Wollt Ihr zurückstehen vor Gegenden, welche weniger als unser schönes Badenerland von der Natur gesegnet sind. Ich glaube wohl nicht, dass dies der Fall ist; darum möchte ich Euch zurufen: »Auf Ihr Jünger Flora's, erkennt Eure Zeit, benutzet die Vorteile, die Euch ein grosser ganz Deutschland umfassender Verein bietet! Weg mit allen Vorurteilen und allem Kleinstaatengeist, damit wir Deutsche Gärtner werden »ein einzig Volk von Brüdern!« Im Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein haben wir Männer an der Spitze, welche, frei von Eigennutz und Egoismus, nur das Wohl des gesamten Gärtnerstandes im Auge haben. Auf diese Männer können wir stolz sein, und ist es aber auch Pflicht, dass wir sie nach besten Kräften unterstützen. Darum nochmals: »Auf Kollegen, werdet Männer!«

Mit kollegialischem Gruss

Nizza, im April 1898.

Hermann Schmid (Mitglied 618).

Gärtner-Verein »Flora« zu Prenzlau (Bez. Potsdam).

Der Verein beschloss in seiner Hauptversammlung am 5. Juni d. J., sobald es seine Verhältnisse erlauben, dem Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein beizutreten.

Prenzlau.

Im Anfrage des Vereins: Max Wunsch.

Anregungen des Zweig-Vereins »Hortulanla« zu Frankfurt (Main) zur Generalversammlung.

Eine am 11. Juni seitens des hiesigen Verein abgehaltene Hauptversammlung beschäftigte sich vorwiegend mit Beratungen betreffs der Generalversammlung in Leipzig, wobei dann auch die bis jetzt in der Zeitung veröffentlichten diesbezüglichen Artikel und Berichte zur Sprache kamen. Es wurde von den meisten Seiten der Ansicht Ausdruck gegeben, dass es notwendig sein dürfte, zunächst durch die Zeitung für die wirtschaftlichen Interessen unseres Berufsstandes soviel wie möglich zu arbeiten, und zur Durchführung dieser Arbeit eine Verstärkung der Zeitung und die Gewinnung und Heranziehung geeigneter Arbeitskräfte für erforderlich zu halten.

Der hierbei hauptsächlich inbetracht kommende Kostenpunkt kam gleichfalls zur Sprache und wurde mit Rücksicht darauf, dass es den Zweigvereinen an genügenden Unterlagen zur Berechnung der durch solche Aenderungen entstehenden Mehrausgaben fehlt, zunächst davon abgesehen, bestimmte Anträge zu stellen. Es wurde noch erwähnt, dass wenn sich eine Verstärkung der Zeitung als zu kostspielig erweisen sollte, vielleicht eine Verstärkung des grünen Umschlags zur Aufnahme der weniger wichtigen Anzeigen, Bekanntmachungen etc. genügen dürfte.

Von verschiedenen Seiten wurde noch betont, dass die redaktionellen Kräfte der Zeitung ihrer Thätigkeit entsprechend honoriert werden müssten, da es nicht für wünschenswert gehalten werden kann, dass unter diesem Punkt der Inhalt der Zeitung möglicherweise zu leiden haben könnte.

In der Abhaltung eines Gärtner Tages vor der Generalversammlung erblickte die Versammlung keinen Fehler. Wenn sich auch anscheinend einige Vereine hierüber missvergnügt gezeigt haben, so kommt dies wohl daher, weil sich der Hauptvorstand früher selbst gegen einen solchen erklärt und jetzt, ohne die Vereine vorher zu benachrichtigen, den Gärtner Tag ausgeschrieben hat.

Mit Rücksicht darauf, dass die Veröffentlichung der auf die Generalversammlung Bezug habenden Beratungen dem Ganzen nur dienlich sein könne, wurde Unterzeichneter beauftragt, einen kurzen Bericht an die Redaktion einzusenden.

J. Heyers.

Anregungen des Zweig-Vereins »Flora«-Hannover zum Gärtner Tag.

(Beschluss in der Versammlung vom 7. Mai 1898.)

Mit freudiger Genugthuung nehmen wir Kenntnis vom Beschluss des Hauptvorstandes, einen Gärtner Tag einzuberufen, zumal dieser Plan schon mit Recht als gescheitert betrachtet werden durfte, wenn man nach den leider fortwährenden Gegenstimmungen so vieler Zweigvereine urteilen soll. Wir halten es angesichts der Erfolge, welche der Gärtner Tag bringen kann und soll, für notwendig, dem Hauptvorstande hierbei hilfreich zur Seite stehen zu müssen, damit dieser die nötigen Vorkehrungen zeitig genug treffen kann. Gleichzeitig wollen wir nicht unterlassen, unsere Ansichten zum Gärtner Tage kund

zu geben. Wir sind prinzipielle Gegner einer direkten Verschmelzung des Allgem. D. G.-V. mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung, weil es nach unserer Meinung nicht vorteilhaft sein könnte; denn erstens würden sich viele Kollegen und Vereine daran stossen, und sie infolgedessen nicht beitreten; zweitens würden auch behördlicherseits sehr leicht falsche Vermutungen, wenn auch vielleicht unbegründet, gehegt werden, die unserer Vereinsentwicklung sehr leicht hinderlich sein könnten; drittens muss es dahin gestellt bleiben, ob eine wirkliche Einheit durch die Verschmelzung erzielt würde, oder ob sie nicht durch den Terrorismus zerstört würde, welcher noch vielen Mitgliedern der Vereinigung innewohnt. Von diesen drei unabwiesbaren Thatsachen ausgehend, sind wir Gegner einer direkten Verschmelzung; jedoch muss der A. D. G.-V. derartig ausgebaut werden, dass für jeden wirtschaftlich noch so Schwachen Raum darin vorhanden ist, sowie auch den besonnenen Elementen der Deutschen Gärtner-Vereinigung es ermöglichen, sich uns anzuschliessen. Jeder Kollege soll sich moralisch verpflichtet fühlen, dem Hauptvorstande Adressen von Vereinen unverzüglich mitzuteilen, um eine recht zahlreiche Beschickung des Gärtnertages zu erlangen. Wir bitten den Hauptvorstand, in kürzester Zeit mit sämtlichen Lokalvereinen sowie mit den Zahlstellen der D. G.-V. in Verbindung zu treten, damit ein zahlreich beschickter Gärtnertag zustande kommt, auf dem die Interessen der Gärtnergehilfen in würdiger Weise vertreten werden, und eine Organisation geschaffen wird, in der sich die Mitglieder nicht als am Gängelband geführt betrachten können. Als Verhandlungsgegenstände empfehlen wir: I. Die Organisationsfrage: Wie ist die Organisation zu gestalten, sodass sie den Wünschen der Mitglieder entspricht und alle wirtschaftlichen Fragen mit Erfolg lösen kann? II. Hochschulfrage, in Verbindung mit der Lehrlingsfrage, sowie Erörterung der Gesundheitsverhältnisse in der Gärtnerei. III. Lohnfrage; IV. Arbeitszeit; V. Innungsfrage und Schutzzollfrage. Ferner möchten wir noch die Frage erörtern wissen, ob es nicht ratsam sei, mit ausländischen Kollegen in Verbindung zu treten behufs Einrichtung eines Auskunfts-bureaus, da ja die Sehnsucht nach dem Auslande und der Zuzug vom Auslande doch noch ziemlich vorhanden. Durch diese Einrichtung wäre es jedem möglich, sich über die fachlichen Verhältnisse orientieren zu können, es brauchte dann kein Deutscher ins Ausland als Lobndrucker zu gehen, und desgleichen kein Ausländer nach Deutschland. Ueberhaupt muss die Lohnfrage bei uns etwas mehr in den Vordergrund treten. Damit wollen wir ja die Unzufriedenheit nicht künstlich vermehren, sondern damit erfüllen wir ja nur etne Aufgabe, welche eine Arbeitnehmer-Organisation zu erfüllen verpflichtet ist, wiewohl wir ja zugeben müssen, dass ein grosser Teil der Stellungen durch die Gehilfen selbst verdorben wird.

Indem wir uns der frohen Hoffnung hingeben, dass ein wirklich gut beschickter Gärtnertag zustande kommt, wofür ja in erster Linie der Hauptvorstand Sorge tragen möge, appellieren wir an sämtliche Kollegen, Vereine und Interessenten des Gärtnertages, den Hauptvorstand thatkräftig zu unterstützen; ganz besonders wenden wir uns zu denjenigen Zweigvereinen, welche bisher noch keine Stellung zu dieser wichtigen Sache genommen haben, auch endlich aus ihrem Phlegma erwachen zu wollen.

Mit kollegialem Grusse
der Gärtner-Verein »Flora«, Hannover.

Bericht über die öffentliche Versammlung zu Halle am 8. Mai 1898.

Die Versammlung tagte in der »Böhmischen Bierhalle« und wurde um 7 Uhr von Herrn Stumpe eröffnet. Herr Stumpe hiess alle Anwesenden herzlich willkommen, insbesondere begrüsst er Herrn Berens aus Berlin.

Es wurde nun zur Wahl eines Bureaus geschritten, welches sich aus folgenden Herren zusammensetzte: 1. Vorsitzender Herr Stumpe; 2. Vorsitzender Herr Leonhardt; Schriftführer Herr Sellin. Da sich Herr Berens bereit erklärt hatte, einen Vortrag zu halten (Thema: »Ueber die Organisation der Gärtnergehilfen«), so erteilte der 1. Vorsitzende ihm nun das Wort.

Redner erklärte, dass es wohl nicht möglich sei, in einem Jahre eine Organisation in unserem Berufe zu schaffen, dass sie aber doch geschaffen werden kann, sobald der A. D. G.-V. stark genug ist, und darum soll es Pflicht eines jeden Gärtnergehilfen sein, dem A. D. G.-V. als Mitglied anzugehören, damit wir recht bald zum Ziele kommen. (Es ist das der einzige Weg, welcher sicher zum Ziele führen kann! Red.). Ferner äusserte sich Redner über das Arbeitsnachwesen und erklärte, dass in erster Linie dahin gearbeitet werden muss, dass die sogenannte Stellenbettelei aufhört, dass es nicht so

weiter geht, wie bis jetzt, wo, wenn ein Gehülfe ausser Stellung ist, er dann von einer Gärtnerei zur anderen geht und um Arbeit anspricht; denn dadurch wird unsere Lage in den meisten Fällen noch verschlechtert. Jeder, der ausser Stellung ist, muss sich an den Stellen-Nachweis in der betreffenden Stadt oder an den Hauptstellennachweis in Berlin wenden und ruhig abwarten, bis ihm eine Stellung nachgewiesen wird; denn dadurch würde schon unsere ganze Lage aufgebessert werden. Wenn dem Prinzipal die Gehilfen nicht mehr ins Haus gelaufen kommen, so wird er schon etwas mehr Gehalt zahlen müssen, und so ist es nun Pflicht eines jeden Gärtners, dem A. D. G.-V. als Mitglied anzugehören und auch dazu mit beizutragen, dass allen diesen Mängeln abgeholfen werde. Schon allein durch Einigkeit könne man dies erzielen, ohne einen Kampf mit der Prinzipalschaft aufzunehmen, da diese dann ganz von selbst in die gewünschten Bahnen naturnotwendig gedrängt werde.

Redner erwähnte nun noch einige wichtige Punkte über Rechtsschutzwesen. Das Rechtsschutzwesen sei sehr wichtig, denn wenn ein Gehülfe, der dem A. D. G.-V. angehört, in irgend einer Weise nicht im Guten mit seinem Prinzipal auseinander kommen könne, sei es wegen Gehalts oder Kündigung oder wegen der Sonntagsarbeit, so hat er sich nur an den A. D. G.-V. zu wenden, und von da aus wird dann die Sache geregelt werden, ohne dass es dem Betreffenden Kosten verursacht. Zum Schluss des Vortrages richtete Herr Berens nochmals die Bitte an alle Kollegen, dass sie sich doch recht bald dem A. D. G.-V. anschliessen möchten, damit wir uns bald zu einem grossen Ganzen entwickeln. An die anwesenden Prinzipale richtete er die Bitte, dass sie den Gehilfen nichts in den Weg legen möchten, einem Vereine anzugehören, sondern sie vielmehr zum Beitritt anzuhalten.

Herr Berens schloss damit seinen mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag, an welchen sich nach kurzer Pause eine lebhaftere Debatte knüpfte, die aber erkennen liess, dass die Gesinnungen der Anwesenden mit dem Vortrag übereinstimmten, und ich glaube wohl mit Sicherheit aussprechen zu können, dass uns auch dieser Vortrag sowohl bei den Prinzipalen wie bei den Gehilfen einen Nutzen bringen wird.

Schluss der Versammlung 10 Uhr.

H. Sellin, Halle.

Büchertisch.

Unsere nützlichen Gartenvögel und deren Hegung. Ein Buch für Vogelliebhaber und Freunde der Natur. Herausgegeben von Otto Voigt. Mit 8 farbigen Tafeln und 6 Holzschnitten. In buntem Karton geheftet, Preis 1 Mark. Verlag von Th. Voigt zu Gernrode am Harz.

Wir stimmen mit dem Lobe, welches die Zeitschrift »Androclus« dem Werkchen zollt, völlig überein. Es heisst darin: »Ein Werkchen, das mit grosser Sachkenntnis, für Jedermann klar verständlich und dabei in allen in Betracht kommenden Beziehungen recht ausführlich geschrieben ist. Es sind alle bei uns nistenden Vogelarten berücksichtigt, sowie deren Lebensweise, Nährart u. s. w. eingehend behandelt. Die beigegebenen Abbildungen sind sehr sauber und anmutend ausgeführt. Es gereicht uns zur wahren Freude, dieses Werkchen, das noch obendrein sehr billig ist, warm empfehlen zu können.«

Die Kastenfalle in ihrer zweckmässigsten Einrichtung, ihre Anfertigung und Anwendung zur leichtesten, sichersten und quallosen Vertilgung des Haarraubzeuges in Jagdgehegen, Parkanlagen, Gärten, Gebäuden u. s. w. Von W. Stracke, Förster. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit 15 Abbildungen. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis geheftet 1,20 Mk., gebunden 1,80 Mk.

Die Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst brachte eine eingehende Besprechung, aus der wir folgendes hervorheben: »Nach jahrelangen Bemühungen und Versuchen war es dem Verfasser geglückt, eine einfache Kastenfalle zu konstruieren, die ganz der Natur des Raubzeuges angepasst ist, wobei von Anwendung einer Witterung oder eines Köders zur Anlockung der Tiere gänzlich abgesehen wird. Für diese Kastenfallen werden neun verschiedene Dimensionen angegeben und ihre Anfertigung sowie Aufstellung durch zahlreiche vorzügliche Abbildungen im Texte näher erläutert.

Für die Güte des Buches spricht schon der Umstand, dass nach wenigen Jahren eine zweite Auflage nötig wurde, in der der Verfasser seine ferneren Erfahrungen und die ganz überraschenden Resultate seiner Fangmethode mitteilen konnte. Ausser den bereits angeführten Tieren sind auch Füchse, Ottern, Dachse, Hunde, Igel, Ratten, Hasen und Kaninchen in den Fallen gefangen worden. Zu bemerken ist noch, dass, da diese

Tiere lebend gefangen werden, auch über die Herausnahme und das Töten derselben sehr zweckmässige Massregeln gegeben werden. Das Schlusskapitel erteilt über das Aushängen von Nistkästen sehr wertvolle Ratschläge.

Wir empfehlen dieses praktische, hübsch ausgestattete und billige Schriftchen aufs angelegentlichste. E. C.»

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Unterm 23. Juni a. c. haben den verehrl. Vorständen die Wahllisten, Zettel und Extrasteuermarken, der Mitgliederzahl entsprechend, zugestellt, und ersuchen wir um gefl. umgehende Mitteilung, wenn eine Sendung nicht eingetroffen ist. Wir bemerken dabei, dass von den grossjährigen (mindestens 21 Jahre alten Mitgliedern) je 33 Herren zu wählen sind, und zwar 28 Abgeordnete und 5 Ersatzmänner. Nach erfolgter Wahl ist das Resultat unter Benutzung der Wahllisten in den Verwaltungsstellen festzustellen, und sind letztere möglichst gleich nach der Wahlversammlung an die Hauptkasse zu senden. Die etwaigen in den Verwaltungsstellen gestellten Anträge bitten wir, auf einen besonderen Bogen geschrieben, den Wahllisten beizufügen, damit dieselben der General-Versammlung im Original vorgelegt werden können.

Die Extrasteuer von M. 0,25 ist im August zu erheben, und sind dazu nur die Marken mit der Jahreszahl 1898 zu verwenden; während diejenigen Verwaltungsstellen, welche noch im Besitz alter Extrasteuermarken sind, letztere zurückzusenden haben.

Die Namen der nach dem 16. Juni aufgegebenen Kandidaten haben wir, da die Wahlzettel schon im Druck waren, zuletzt setzen müssen, und ersuchen wir nochmals, die Wahllisten und Anträge bis spätestens den 20. Juli an die Hauptkasse zu senden, da später eingehende unter keinen Umständen berücksichtigt werden können, und verweisen wir nochmals auf unsere Bekanntmachungen in Nummer 8 bis 12 dieser Zeitung.

Die Wahllisten sind mit dem Stempel der Verwaltungsstelle zu versehen, und ist die Richtigkeit derselben vom Vorstand und zwei Mitgliedern zu beglaubigen.

Der Hauptvorstand.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Neu gemeldete Mitglieder.

(Wir müssen dringend bitten, die Namen deutlich zu schreiben!)

* Aus Augsburg: Emil Dollkopf. — Bautzen: Max Hugo Haberecht. — Berlin: Emil Bieber, Emil Blaufeder, Ignatz Dembski, Diehr, Paul Erpel, Konrad Fiehn, Paul Fischer, Gottfried Goldberg, Bernhard Grossmann, Richard Haberlandt, August Harnack, Wilhelm Heinzemann, Helmchen, Georg Heyn, Kallweit, Friedrich Klatt, Georg Laudien, Friedrich Liedke, Georg Lütt, Josef Mollik, E. Neumann, H. Neumann, Adolf Rode, Ernst Schlie, Reinhold Schmidt, P. Schwanebeck, Siebahn, A. Thöne. — B.-Britz: Hermann Boy, Georg Moritz, Gustav Schulze. — B.-Charlottenburg: Paul Reisewitz, P. Rietz, Karl Renner, Johann Wisniewsky; B.-Halensee: August Groth; B.-Franz.-Buchholz: Otto Lehmann; B.-Niederschönhausen: Karl Barbitzki, Ewald Krause; B.-Pankow: Karl Klappin, Otto Krüger, Gustav Kunkel, Emil Tietz; B.-Reinickendorf: Georg Höfer; B.-Rixdorf: K. Hinze, G. Liepert, Paul Mundt, Josef Palizensky, Ernst Zicker; B.-Schöneberg: O. Kreusch; B.-Weissensee: P. Bachmann, W. Behrendt, J. Gast, G. Goetz, C. Hannemann, E. Klemm, G. Kosian, K. Märten, J. Möller, P. Schmidt, R. Ziegner; B.-Wilmerdorf: Albert Drasch. — Bernau-Ladeburg: Alb. Loeck. — Chemnitz: Hermann Wieprecht. — Dortmund: W. Vollrodt. — Dresden-Laubegast: Paul Heinze. — Elberfeld: Franz Badewitz. — Frankfurt (Main): A. Beyderwellen; F.-Sachsenhausen: Th. Hoffmann. — Gera: A. Heidenreich, F. W. Metzger, Karl Otto Voigt. — Gütersloh i. W.: Wilhelm Lange. — Halle (Saale): Albert Kegel, Gottlieb Kirchner, G. Krüger, Paul Maquet, Wilhelm Meister, R. Rosche, Wilhelm Wilke, Wilhelm Wittenbecher. — Hamburg-Bergedorf: Paul Beischold. — Hattingen (Ruhr): Fr. Warncke. — Hausen bei Frankfurt (Main): Otto Schädle. — Hildesheim: H. Fehrke, G. Rautmann. — Inowrazlaw: Josef Scuandowski. — Kremmen (Mark): Paul Gottschalk, Heinrich Krüger, Friedr. Miersch. — Leipzig-Dölitz: Gustav Finke; L.-Eutritzsch: Adolf Herms;

L.-Markkleeberg: Kurt Brückner, Erich Faber, Fritz Lange, W. Pietruszka, Fr. Ruloff, Otto Sachse, A. Scheidemann, Reinhold Vöges; L.-Oetzsch: Otto Gutkaes. — Lemberg: Anton Tymcio. — Mannheim: Franz Bechtel, Johann Flossdorf. — Neu-Weissstein bei Altwasser: Johannes Albrecht. — Nürnberg: August Fröbe, Gustav Häke, Georg Holweg, Josef Mieke, Karl Schreitmillner. — Oberrnigk (Kr. Trebnitz): Karl Paul. — Quedlinburg: Karl Baresch, O. Brand, Otto Fahrnow, Ferdinand Feddersen, Martin Holl, Ad. Kettler, Otto Mielentz, Wilhelm Schumann, Alexander Seyberth, Otto Steinmetz. — Stuttgart: Ludwig Garnier, Julius Gilly, Karl Kienle, Alfred Leiber, Julius Müller, Richard Neubronner, Gottlieb Pfeleiderer, Louis Wüst; St.-Feuerbach: Otto Ackermann. — Wandsbek: Heinrich Dang, Max Hahn, Emanuel Kriz, Otto Neumann, Richard Strutzki. — Wiebendorf bei Boitzenburg (Elbe): Bernhard Relling. — Wolfsburg: Max Herzog. — Zossen: Engelbert Eisele, Oskar Finzel, Paul Hoffmann, Mathias Lemper, Adolf Lüderitz, Karl Retzlaff, Paul Rüdiger, Schneckluth, Paul Seibt, Franz Veith von Veithenau, Otto Voss, Earl Zimanki. — Zeyernick: Reinhold Lüdtkke. — (Berichtigung: In Nr. 10 muss es bei Leipzig-Lindenau Otto Rausch und nicht Otto Bausch heissen. Red.)

Bekanntmachungen.

Abschluss über Einnahmen und Ausgaben pro I. Vierteljahr 1898.

Einnahme.

	Beitrag	Bezugs-geld	Anzeigen	Extra-steuer	Rechts-schutz	Buch-handel	Verlag	Werk-zeuge	Verschie-denes	Summa
Januar	137,12	27,95	56,10	2,00	82,50	173,55	419,49	17,10	59,30	2209,11
Februar	381,42	2,66	1,50	3,00	5,05	97,20	94,50	13,90	88,25	687,47
März	429,16	17,62	6,15	3,75	—	103,41	103,41	54,35	102,67	861,01
	2181,70	48,22	63,75	8,75	87,55	414,65	617,40	85,35	250,22	3757,59

Ausgabe.

	Unterstütz u. Rechts-schutz.	Porto	Buch-handel	Verlag	Werk-zeuge	Miete, Feuerung Licht	Gehälter	Druck-sachen	Sonstiger Haushalt	Summa
Januar	200,50	151,15	72,25	44,50	—	30,40	270,00	192,30	189,95	1372,05
Februar	109,50	43,50	72,70	—	—	39,40	90,00	132,15	50,80	711,20
März	309,50	86,27	80,90	153,00	10,00	30,40	204,00	58,65	14,15	1104,97
	640,00	330,27	482,40	197,50	10,00	100,20	564,00	383,10	254,90	3188,22

Bestand vom 1. Januar 1898 499,98 Mk.
 Einnahme von I. Vierteljahr 1898 3757,59 Mk.
 Summa 4257,57 Mk.
 Ausgabe vom I. Vierteljahr 1898 3188,22 Mk.
 Bestand 1069,35 Mk.

